

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

## Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 3

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haagenstein & Bogler, die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N<sup>o</sup> 273.

Mittwoch, den 8. Dezember (26. November) 1886

VII. Jahrgang.

## Der Sozialismus unter den rumänischen Studenten.

Bukarest 7. Dezember.

Der Sozialismus ist eine bestechende Lehre. Das Elend, woran die Menschheit krankt, mit Stumpf und Stiel auszurotten, den Enterbten und Darbenden ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, einen gesellschaftlichen Zustand herbeizuführen, in dem die Gerechtigkeit herrscht, ist in der That ein schönes Ziel und des Schreibers der Edlen werth. Was Wunder, daß die Jugend in ihrem idealistischen Drange von den Wahngewirren des Sozialismus sich locken läßt und dieselben für bare Münze hält? Freilich, wenn man älter wird und die Hörner sich abgestoßen hat, da gelangt man allmählig zur Ueberzeugung, daß die soziale Reform eine schwere, langwierige Arbeit ist, die nur schritt vorwärts schreitet, man gelangt zum Bewußtsein der historischen Kontinuität und begreift, daß der gesellschaftliche Zustand nicht im Handumdrehen umgestaltet werden kann. Der Flügelstich des Idealismus erlöhnt in der rauhen Wirklichkeit und die trostlose Wahrheit, daß das Elend ein ewiges Erbtheil der Menschheit, legt sich wie Wehlthou auf alle unsere früheren überschwänglichen Hoffungen.

In Rumänien fehlen bekanntlich die Vorbereitungen für den Sozialismus. Wir haben kein industrielles Proletariat, kein Massenelend, keine kapitalistischen Zentren, in denen neben hochwüchsigem Elend üppiger Reichtum sich entfaltet, keine vom Standesbewußtsein durchdrungenen und mit politischem Verständniß ausgerüsteten Arbeiterklassen. Eine soziale Frage im dem Sinne, wie dieselbe in den occidentalen Kulturstaaten die Gemüther bewegt und erregt, existirt also hier nicht. Wir haben vorderhand bloß einige sozialistische Sturmvögel, denen es gelungen ist, einen geringen Theil der Universitätsjugend für die sozialistische Heiltheorien zu begeistern. Und es verdient bei dieser Gelegenheit besonders betont zu werden,

daß in Jassy in der alten Hauptstadt der Moldau, der Bruchherd der sozialistischen Ideen ist, ein Umstand, der wohl durch die Nähe der russischen Grenze sich erklären läßt. Und es waren hauptsächlich russische Nihilisten, welche für ihre Weisheit in Jassy Jünger suchten und fanden. Die Regierung hat vor einigen Jahren den Hoherriester des Nihilismus ausgewiesen. Man ist den Dösen los geworden, das Böse ist jedoch geblieben. Die sozialistische Zeitschrift „Contemporarul“ erscheint noch wie vor und dem Redakteur derselben, Herrn Nadejde, ist es gelungen, eine kleine sozialistische Gemeinde um sich zu versammeln. In wie weit die Jassyer Universitätsstudenten von den sozialistischen Ideen befangen sind, wissen wir nicht.

Wenn jedoch die Nachricht der „Lupta“ sich bestätigt, wonach der Unterrichtsminister, Herr Sturbezja, sich leinüßigt fühlt, an den Rektor der Jassyer Universität eine daraufbezügliche Adresse zu richten, so muß der Sozialismus dortelbst unipig gediehen sein. Aber wir sind gleichwohl der Ansicht, daß es nicht angezeigt sei, Maßnahmen gegen jene jungen Leute zu treffen, welche für Bakalle und Marx schwärmen. Man würde hiedurch die Gemüther nur verbittern und der Bewegung eine Bedeutung beilegen, die sie thatsächlich nicht hat. Man lasse die jungen Sozialisten der Jassyer Universität nur austoben, man lasse sie an den sozialen Problemen ihren Witz und Scharfsinn üben. Wenn sie die Universitätsjahre hinter sich haben und das Leben sie in eine harte Fucht genommen, so werden sie von selbst aus dem Wolkentululheim der grauen Theorie herabsteigen und lächelnd zurückblicken auf jene schönen Zeiten, da sie die Hebel, um die Welt aus den Angeln zu heben, gefunden zu haben vermeinten. Jenen wenigen Fanatikern aber, die mit unbeugsamer Konsequenz an ihren Theorien hängen, ist weder mit Gewaltmaßnahmen noch mit Vernunftgründen beizukommen. Man höre nicht ihre Kreise, sie sind harmlose Schwärmer und es muß auch solche Kränze geben.

## Die Deputation der großen bulgarischen National-Versammlung.

(Original-Korrespondenz des „Bukarester Tagblatt“.)

Sofia, 2. Dezember.

Die Herren Demetrius Grelow, Konstantin Stoiloff und Konstantin Kalktchew, denen von der letzten bulgarischen Nationalversammlung in Tirnova die ehrenvolle Mission ertheilt wurde, die Hauptstädte der Großmächte zu besuchen und über die Wünsche des bulgarischen Volkes Bericht zu erstatten, sind alle drei Männer von höherer europäischer Bildung, sehr begabt, beherrschen mehrere Sprachen und haben schon eine hervorragende politische Rolle gespielt. D. Grelow, geboren in der Stadt Bolgrad in Bessarabien, wo er das Gymnasium absolvirte; hat in Paris Jura studirt; ging dann nach Rumänien wo er bald als Richter beim Gardsgerichts fungirte. Als später der russisch-türkische Krieg ausbrach, trat er auf den Wunsch des Fürsten Tcherlasky in den bulgarischen Justizdienst. Fürst Dondukow-Korsakow ernannte ihn dann zum Vizepräsident des Appellationsgerichts in Philippopol und später des Kassationshofes in Sofia. Bei der ersten Versammlung der Notabeln in Tirnova, zur Verfassung der Verfassung vertrat er mit vielem Talent und großer Bereitsamkeit konservative Prinzipien, wurde zu wiederholten Malen unter der Regierung des Fürsten Alexander von Bulgarien Mitglied des Ministeriums und auch Präsident der Nationalversammlung. Als dann später die liberale Partei wieder an's Ruder kam und die Verfassung von neuem in Kraft trat, zog er sich in's Privatleben zurück, um sich in Sofia als Rechtsanwalt niederzulassen, wo er bald sich als solcher eines außerordentlich großen Erfolges erfreute. Als in Folge der Abdankung des Fürsten Alexander die Frage auftauchte, wem die provisorische Regierung anzuvertrauen sei, wurde Grelow von dem Fürsten sowohl, wie von den hervorragendsten Männern aller Parteien zu Rathe gezogen und ersucht, an

gehen Sie hinein und sehen Sie zu, daß Sie es dem Professor zuflütern können, ich sei hier und warte auf sein Erscheinen. Er soll herkommen zu mir, ich habe einige Worte mit ihm zu reden.“

Während sie dem Alten diesen Befehl ertheilte, war sie in unheimlicher Weise heftig geworden und ihre Augen blitzten, während ihre Wangen sich mit fieberhaftem Roth bedeck hatten.

„Gehen Sie“, wiederholte sie nochmals, „allein nehmen Sie sich in Acht, und daß der königliche Leibarzt Sie nicht hört, und auch keiner von den andern! Nur den Nau will ich sprechen, haben Sie verstanden? Den Leibarzt besonders verabscheue ich — der Mensch ist mir unfählich — unfählich zuwieder!“

Der Kammerdiener hatte sich beeilt, ihr recht zu geben, so wie man es ungewohnlich reizbaren Naturen gegenüber zu thun pflegt. Ein paar Mal hatte er ein zustimmendes Wort gemurmelt, und dann sich demüthig verbeugend, suchte er die Hoheit, ohne daß sie es merkte, zurück in das Betzimmer zu drängen.

„Ich geh' — gehe sofort“, flücherte sie in begütigendem Tone.

Wirklich verschwand die aufgeregte hohe Dame den auch hinter der mit dunklem Sammet belepten Thür und aufatmend blieb der Alte in dem heute so unheimlich erscheinenden Schlafgemach des Todten zurück.

(Fortsetzung folgt)

## Genilleton des „Buk. Tagblatt“.

### Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(7 Fortsetzung.)

Die nächtliche Besucherin schlug nunmehr ihren Schleier zurück, und der blutigrothe Schein des Ewig-Lichts glitt über ein bleiches und noch immer schönes Antlitz, obwohl die Dame etwa vierzig Jahre zählen mochte, und ihr prächtiges dunkles Haar an den Schläfen bereits ergraut war. Sie eilte zu dem Muttergottesbilde hin, und ausschluhzend sank sie auf den mit dunklem Brokat gepolsterten Betschemel, dann aber sprang sie wieder empor — in ihrem fürmisch aufgeregten Innern fand sie jetzt keine Ruhe, um zu beten.

Zur rechten Hand lag das Schlafgemach des Königs, und ihr Antlitz mit den Händen verhüllend, eilte sie dorthin. Stoßgebetelein sprechend, öffnete sie die Thür und kramphast ausschluhzend starrte sie auf das leere Lager, um das noch die hohen Kandelaber mit den brennenden Wachskerzen standen, und das große Kreuzifix, an dem der Erlöser schmerzlich zu lächeln schien.

Der alte Kammerdiener des Königs war in diesem Augenblicke von der andern Seite durch den Vorfall eingetreten, und als er eine Frauengestalt hier erblickte, schien er Värm schlagen zu wollen; allein die Besucherin trat raschen Schrit-

tes auf ihn zu und zeigte ihm ihr schmerzbleiches und thränenfeuchtes Antlitz.

„Lärmen Sie nicht, Wolfgang, ich bin es, wie Sie sehen! Ich konnte es nicht mehr ertragen mit meinem Kummer fern von hier zu weilen. Niemand hat mich auch gesehen, also ist kein Gebot verletzt und keiner verantwortl'ich für mein Gehen. Und dann auch, wer wollte dagegen etwas einzuwenden haben? Das heilige Anrecht, mein Schmerz um den Verstorbenen hat mich hergeführt. In höchster Eile bin ich hierher in die Residenz gekommen, so wie ich die Schreckensbotschaft auf meinem Landstiz erfahren habe und erst vor etwa einer Viertelstunde bin ich hier angelangt. Also schweigen Sie von meiner Anwesenheit gegen jedermann, auch gegen Ihre Majestät, die Königin-Wittwe. Haben Sie mich verstanden Wolfgang?“

Der alte Diener hatte sich in tiefster Ehrfurcht vor der Sprechenden verneigt.

„Ich habe verstanden, Hoheit“, sagte er leise.

Die Dame deutete auf das offengebliebene Betzimmer des Verstorbenen.

„Damit mich Niemand erblicken soll, werde ich mich wieder dorthin zurückziehen, Wolfgang. Aber ich möchte den Einen der Aerzte sprechen, den Professor Nau, der, wie ich weiß, ebenfalls drinnen thätig ist. Ja, ich will — ich muß ihn sprechen, und zwar sofort, sofort — das heißt — sowie das bühnere Entschenswerk drinnen beendigt sein wird! Ich bitte Sie, Wolfgang



der Regenschaft oder am Ministerium Antheil zu nehmen; doch Grelow schlug diese Ernennung aus. Während die letzte Nationalversammlung in Tirnova tagte, willigte er ein, nach Konstantinopel im Auftrage der Regierung zu gehen, wo er bei der hohen Woforte und dem gesammten diplomatischen Korps, auch Herr von Melidow nicht ausgenommen, sich einer sehr guten Aufnahme erfreute und gerne angehört wurde. Aus internationalen Rücksichten wurde ihm eine Audienz vom Sultan nicht ertheilt; indessen als Zeichen seines Wohlwollens durch den Oberkammerherrn ein massives goldenes Brocartenreuei mit dem Monogramm Seiner Majestät in Brillanten vor seiner Abreise überreicht. Diese, wie auch die Mission nach den europäischen Hauptstädten wird in Sofia als ein Beweis seiner patriotischen Opferwilligkeit allgemein anerkannt da durch seine Abwesenheit, seine Praxis als Advokat notwendiger Weise sehr empfindlich berührt wird. Constantin Stoilow ist bedeutend jünger als sein Kollege Grelow, ein Mann von 32 Jahren, in Philippopol geboren, besuchte die bekannte amerikanische Schule „Robert Kollege“ in Bebel am Bosporus und dann während 6 Jahren die Universitäten Leipzig und Heidelberg, wo er sich auch den Doktor juris erwarb, ging dann nach Paris und hörte dort Vorlesungen in der „ecole de sciences politique et administratives“ ein Jahrlang an. Beim Ausbruche des russisch-türkischen Krieges eilte er nach Bulgarien zurück, in der Absicht, als Volontair am Kriege Theil zu nehmen. Die Russen aber überredeten ihn, für die Verwaltung seine Thätigkeit zu verwerthen, weil an Leuten von höherer Bildung in Bulgarien ein großer Mangel fühlbar sei und da gerade der russische Senator Lukanow vom Fürsten Dondukow-Korsako beauftragt war, den Gesetzesentwurf für das Justizwesen und die Verwaltung auszuarbeiten, so wurde er sein Mitarbeiter. Nachher trat er, wie seiner Zeit Grelow als Mitglied des Appellationsgerichtes in den Justizdienst. — Bei der ersten Notabelnversammlung in Tirnova schloß er sich der konservativen Partei an und nahm bei der Verfassungsdebatte eine ebenso thätige wie hervorragende Stellung ein. — Er gehörte zu der Deputation, welche nach der Wahl des Fürsten in Livadia dem Prinzen Alexander v. Battenberg die Wahlkarte zu überreichen beauftragt war und seither gehörte er bis zum Jahre 1882 zur unmittelbaren Umgebung des Fürsten, verwaltete längere Zeit als Chef das politische Kabinett, begleitete Seine Hoheit auf den Reisen ins Ausland, und hatte das besondere Vertrauen seines Fürsten in allen politischen Staatsangelegenheiten. Während einer Zeit war er auch Minister des Aeußern. Als die Liberalen im Jahre 1882 die Oberhand gewannen, zog er sich vom fürstlichen Hofe zurück und ließ sich in Sofia als Advokat nieder, wo er sich bald einer zahlreichen Klientel erfreute. Herr Dr. Stoilow hat sogar bei seinen politischen Gegnern den Ruf einer großen staatsmännischen Kapazität und ist auch seinem Aussehen nach, ein vollkommener Weltmann. Er ist reich und besitzt eine schöne Villa in Sofia, die sehr geschmackvoll eingerichtet ist. Der dritte Delegirte Constantin Kalkchem in Philippopol, als Sohn eines der reichsten Männer in Bulgarien geboren, hat das Robert Kollege in Konstantinopel absolvirt. Als Abgeordneter in der Versammlung von Ornamelien hat er für die Vereinigung mit Bulgarien einen sehr thätigen Antheil genommen. Kalkchem gilt als einer der hervorragendsten Redner der liberalen Partei.

**Aus dem Parlamente.**

In der gestrigen Senatssitzung wurden mehrere Indigenatsgesuche verlesen, doch wurde keines definitiv erledigt. Die öffentliche Sitzung währte übrigens nicht lange, da die Herren Senatoren es vorzogen, in den Sektionen die eingebrachten Gesetzesvorlagen zu beraten. — In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, daß der Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen sei. (Beifall.) Der Berichterstatter, Herr Boenaru-Bordea, verlas den Artikel 7 des neuen Handelsgesetzbuches (die sechs ersten wurden in der vorigen Session votirt). Herr Stoinescu stellte die Vorfrage, ob die Amendements, die zu den einzelnen Artikeln vorgeschlagen werden, vor Beginn der Diskussion über die amendierten Artikel beraten werden sollten. Ueber diese Vorfrage entspann sich eine Debatte, an welcher sich der Justizminister, Herr Statescu, und die Herren Arion, Boinov, Dimancea und Maniu theilnahmen und die mit der Annahme des Antrages des Justizministers, Herrn Statescu, erdigte: die Gesetzesvorlage möge zu den zwei Commissionen, die mit der Prüfung der Gesetzesvorlage betraut sind, zurückgeleitet werden. Der Justizminister

stellte noch den Dringlichkeitsantrag für die Vorlage, betreffend die Modifikation einiger Artikel des Gesetzes über die Authentifizierung von Aktenstücken, worauf sich dann die Deputirten in die Sektionen zurückzogen.

**Rumänische Zeitungstimmen.**

Bukarest, 7. Dezember.

„**Voinea nationala**“ giebt an leitender Stelle eine statistische Uebersicht über die Zahl der Stimmen, welche die Kandidaten der national-liberalen Partei bei den jüngsten Kommunalwahlen vereinigt haben. Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß von 44 394 Kommunalwählern die das Land zählt, sich 27 774 Wähler, mithin 63 Prozent an den Kommunalwahlen theilnahmen. Von denselben sprachen sich 20 432 somit 74 Prozent für die national-liberale Partei, 6400 für die Opposition aus, 3 Prozent der Wähler enthielten sich der Abstimmung. Welchen Werth, fragt nun das liberale Blatt, können die Behauptungen der Opposition angeht bis dieser Zahlen haben?

„**Telegraphul**“ meint, der ungarische Handelsminister Szekenyi habe keine Ursache, Rumänien der Intorrektheit in den Zollmanipulationen zu beschuldigen. Im Geentheil. Ungarn habe sich Intorrektheiten zu Schulden kommen lassen, als dasselbe seine Grenzen dem rumänischen Viehexport versperre. Auch sei es erinnerlich, daß die ungarische Regierung einem Ungarn gestattete, das Vieh, das er in Rumänien gekauft habe, nach Ungarn einzuführen, während sie dies Rumänen nicht gestattete. Auch für den Abbruch, der auf eine Erneuerung des Handelsvertrages abzielenden Unterhandlungen könne Rumänien nicht verantwortlich gemacht werden. Die Forderungen Ungarns seien exorbitant gewesen; diese posthume Beschuldigungen seien übrigens ganz unnöthig, in einem Zeitpunkte, wo drüben wie hüten der Wunsch existirt, einen für beide Parteien günstigen Vertrag abzuschließen.

„**Romania libera**“, das Organ der Jungkonservativen, weist auf die seltsame Erscheinung hin, daß selbst die Mitglieder der Majorität bis zum letzten Augenblicke nicht wußten, was sie zum Metropolit-Primas von Rumänien wählen werden und schließt aus dieser Erscheinung, daß die Mitglieder der Majorität nur auf Befehl der Regierung und nicht aus Ueberzeugung diese Wahl vorgenommen hatten. Daß die „Rom. lib.“ bei dieser Gelegenheit der Majorität nichts Schmeichelhaftes nachsagt, braucht wohl nicht ausdrücklich erwähnt zu werden.

„**Romania**“ (opp.) sagt in Bezug auf die Wahl des Bischofs der unteren Dorau, Josef, zum Metropoliten von Rumänien: Was auch immer in Bezug auf diese Wahl vorgegangen sein mag, wir wollen hoffen, daß der Metropolit Josef es verstehen wird, den Mißbräuchen ein Ende zu machen, die in der Kirche eingerissen sind, und der katholischen Propaganda, die mit seiner Wahl einen Schritt nach vorwärts gemacht zu haben scheint, trotz alledem energisch entgegenzutreten. Denn der Katholizismus sei eine Gefahr für's Land. Um aber sein schwieriges Amt ganz durchführen zu können, müßte Sr. S. vor allem darnach trachten, die Metropolie der Einwirkungssphäre des Kultusministers Surdaa zu entziehen.

**Ausland.**

**Die Revanchehoffnungen in Frankreich.** Daß in Frankreich eine große Mehrheit der maßgebenden Kreise einen Krieg für eine möglicherweise sehr nahe Zukunft herbeisehnt, nämlich für eine Zeit, in welcher die Herzen des deutschen Einheitskampfes zu den Todten eingegangen sein werden, ist bekannt. Man lasse dann einen Konflikt zwischen Rußland und Deutschland entstehen und der Tag der Revanche ist gekommen; die vorsichtigen Diplomaten werden plötzlich zur Seite geschoben sein, ein unumkehrlicher Strom wird die Masse der Deputirten ergreifen, man wird die Männer an der Spitze sehen, die seit Jahren auf diesen Augenblick warten, und ehe man sich's versteht, steht die Bogensengenerge in Flammen. An diesem Tage wird die vorwärtstreibende Kraft nicht allein die lange verhaltene Rachelust sein; die Thatsache, daß Frankreich ein Heer von mehr als einer und einer halben Million besitzt, wird mit einemmale mit ungeheurer Gewichte wirken. Denn wozu ist die Armee vorhanden, wozu sind Milliarden über Milliarden ausgegeben, wozu ist das Land mit Steuern und Schulden belastet worden, wozu exerzirt man, befestigt man, wozu übt man in Schützenvereinen und hält von Hoffnung vibrierende Reden zu Gedächtniß blutiger Niederlagen, wenn man ruhig zusehen soll, wie ein Deutschland, aus dem Bismarck und Moltke verschwunden sind, in den Kampf mit Rußland tritt. Die Armee

selbst wird am stärksten den Krieg verlangen; die Stimmen der Abmahnenden werden von der „Marseillaise“ übertönt werden. Wann diese Gefahr hereinbrechen wird, Niemand kann es wissen; vielleicht wird ein Schwanken Italiens sie früher herbeiziehen, als unter anderen Umständen wahrscheinlich ist. Wenn die französischen Chauvinisten sich mit der Hoffnung schmickeln können, von den „lateinischen Brüdern“ unterstützt zu werden, dann ist es möglich, daß sie ihrer Ungeduld freien Lauf lassen. Und eben der Hinblick darauf mag im Zusammenhalt mit der Unsicherheit der Zustände in Rußland einer der Hauptgründe für den deutschen Reichskanzler gewesen sein, die Erhöhung der Heeresstärke unverweilt zu verlangen. Das italienische Bündniß löst im nächsten Sommer ab, und seine Verlängerung, so günstig die Stimmung für dieselbe im Königreiche auch ist, wird doch zum großen Theile von der Meinung abhängen, die sich über das Kräfteverhältnis Deutschlands und Frankreichs bildet. Der französische Kriegsminister entfaltet eine so fieberhafte Thätigkeit, daß sein deutscher Rivale alle Kraft anspannen muß, um ihm überlegen zu bleiben. Je stärker Deutschland ist, desto enger wird sich Italien ihm anschließen, desto sicherer kann man in dem, stets mehr in das Gebiet des Möglichen tretenden Falle eines russischen Ausbruchs darauf rechnen, daß es sich unbedingt auf der Seite stelle und einen französischen Eingriff schon in der Absicht unmöglich mache oder in der Wirklichkeit abwehren helfe. Es ist ein düsteres Bild, das sich vor uns entrollt, und das Düstere ist, daß Krieg fast als Erlösung erscheint. Ein friedlicher Ausgleich zwischen den beiden Völkern scheint fast unmöglich — es geht ein Abgrund mitten durch Europa, ein Miß mitten durch das Herz der Civilisation. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es begreiflich wenn der bewährte Schlachtenlenker Deutschlands Graf Moltke persönlich für die Erhöhung des gegenwärtigen Heeresstandes der deutschen Armeen im Reichstage eintritt.

**Der Ruin Frankreichs**

Die Republik hat ähnliche Krisen wie heute schon ohne ernste Schädigungen überstanden; aber wenn nach wochenlangem Suchen und Versuchen wieder eine neue Regierung fix und fertig steht, welche die schönsten Versprechungen macht und darum wieder ein paar Hände voll, Hunderte von Millionen Anleihe bewilligt erhält, dann sind die ernststen Fragen, welche zur jetzigen Ministerkrise geführt haben, der Lösung keinen Schritt näher gekommen. Und doch hängt von der Lösung der baldigen Lösung der Fortbestand der Republik ab. Lassen wir die Eintheilung der Ausgaben in ordentliche und außerordentliche und in Sonderklassen, das Einstellen der Erträge der Rentenmissionen in die Enahmerubrik, die Unterdrückung der für Schuldentilgung verwandten Summen im Ausgabenbudget lassen wir doch gesammte Primordium, durch welches die wirkliche französische Finanzlage verdeckt worden ist, beiseite, so ergibt sich, daß Frankreich seit 1875 volle 600 Milliarden Defizit angehäuft hat und das nächstjährige Defizit 700 Millionen überschreiten wird. Eine namhafte Steigerung der Staatseinnahmen über die jetzige Höhe — 3000 Millionen Francs — ist nicht denkbar, da Frankreich aus all' den Steuerquellen längst reichlich schöpft, welche in Deutschland noch unangebohrt sind. Das Tabakmonopol hat im laufenden Jahre zum ersten Male einen Rückgang der Erträge gezeigt, der Alkohol muß schon jährlich um 100 Millionen mehr „bluten“, als Bismarck aus dem Branntweinmonopol ziehen wollte, und Schutzzölle hat die Republik auch schon auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse gelegt. Rettung vor dem finanziellen Zusammenbruche ist sonach nur durch ausgiebige Ersparungen zu erhoffen. Im deutschen Reichstage hat in voriger Woche ein freisinniger Deputirter in schwungvollen Worten daran gemahnt, daß Franzosen und Deutsche sich über die gleichzeitige Abriistung verständigen möchten, statt einander in Rüstungen zu überbieten und sich wirtschaftlich schwer zu schädigen. Von allen französischen Blättern hat nur Cines die Mahnung werth flüchtiger Beachtung gehalten und dies nur, um den hochherzigen Redner zu verhöhnen und Preußen zur Herausgabe seiner „gestohlenen“ Provinzen: Posen, Preußen, Schleswig, Holstein, Elßaß und Lothringen, aufzufordern. Die Republik muß an dem riesigen Kriegsbudget zu Grunde gehen, sie kann sich nur durch eine friedliche Verständigung mit Deutschland retten; aber solange sie auf die Allianz mit den Kosaken hofft, wird sie nicht zu ruhiger Ueberlegung kommen. Es fehlt nicht an Mahnern, welche das Menetekel an die Wand schreiben; man hört sie heute und vergißt sie morgen. So wirtschaftet die Republik, dem Vorbilde des alten Königthums



folgend gemäß dem Grundsatz: „Nach uns die Sintflut!“

**Unglücksfälle.**

Bukarest, 7. Dezember.

**Tagkalender.**

— Mittwoch, den 8. Dezember (26. November) 1886. —  
Röm.-kathol.: Mar. Empf. — Protestanten:  
Mar. Empf. — Griech.-orth. Alysus.  
(25. t. rung-Vericht) vom 7. Dez. Mittell-  
Langer des Herrn Menz Obiter, Victoria-Strasse Nr. 60  
Nach 12 Uhr + 35, Ab 7 Uhr + 2, Ab 12 Uhr  
+ 25 Roum. Parometerstand 757.5. Himmel klar.

Ihre Majestät die Königin machte vorgestern Abends in Begleitung ihrer Hofdamen einen längeren Spaziergang auf der Chaussee.

Ihre Hoheiten Fürst Leopold und Prinz Ferdinand von Hohenzollern werden Ende dieser Woche unsere Hauptstadt verlassen und nach Deutschland zurückkehren. S. M. der König wird hochdieselben bis nach Serdiorova begleiten.

Seine Heiligkeit der neue Metropolitan-Primas wurde gestern vom König in Privat-Audienz empfangen.

Der Ministerpräsident Herr J. C. Bratianu ist gestern Morgens aus Florica, wohin derselbe, wie bereits gemeldet, vorigen Samstag abgereist war, zurückgekehrt. Gestern Nachmittags wurde der Ministerpräsident vom Könige in Audienz empfangen.

Parlamentarisches. Nächsten Sonntag dürfte im Senate die Debatte über die Antwort auf die Thronrede beginnen.

Die Investitur und Intronisation des neuen Metropolitan-Primas von Rumänien findet unter Beobachtung des üblichen Ceremoniells nächsten Donnerstag statt.

Zur Wahl des Bischofs der Unteren Donau. Für die durch die Wahl des bisherigen Bischofs der Unteren Donau zum Metropolitan-Primas von Rumänien frei gewordene Würde eines Bischofs der Unteren Donau kandidiert der Metropolitan-Bischof J. C. Innocens Bloescu. Die Wahl, welche ebenso wie beim Metropolitan-Primas durch die zu einem Kongress vereinigten Mitglieder der Synode, des Senates und der Kammern zu erfolgen hat, soll nächsten Donnerstag im Sitzungssaale der Kammer stattfinden.

Woll im militärischen Klub. In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den Ball im militärischen Klub, bringen wir nachstehend den bei dieser Gelegenheit vom Kriegsminister, Herrn General Angelescu auf Se. Majestät den König ausgebrachten Toast: „Majestät! Die Armee fühlt sich glücklich und ist stolz auf die ihr erwiesene Ehre, daß zwei Familienmitglieder Eurer Majestät in dieselbe eingereiht wurden. Ich ergreife daher die Gelegenheit, um Ihren Hoheiten, dem Fürsten Leopold und Prinzen Ferdinand von Hohenzollern gegenüber den Gefühlen der Liebe und Verehrung Ausdruck zu verleihen, von welchen die Armee für Ihre Hoheiten befeelt ist und die feierliche Erklärung abzugeben, daß sich die Armee stets mit Liebe an den denkwürdigen Tag vom 14. November erinnern wird. Es lebe Eure Majestät! Es leben Ihre Hoheiten! Es lebe die Dynastie. Auf diese mit Wärme gesprochenen Worte dankte Se. Hoheit Fürst Leopold von Hohenzollern in französischer Sprache und brachte ein Hoch auf die rumänische Armee und deren allerhöchsten Führer aus. Se. königl. Hoheit Prinz Ferdinand leerte sein Glas auf das Wohl des 3. Linieninfanterie-Regiments.“

Der neugewählte Primar von Bukarest, Herr Joan Cumpineanu, soll wie verlautet, aus Gesundheits-Rücksichten demnächst schon demissioniren. Als sein präsumtiver Nachfolger wird Herr C. F. Robescu aenannt.

Osterr.-ung. Casino. Donnerstag am 9. d. wird im österr.-ung. Kasino eine Unterhaltungs-Soiree veranstaltet, welcher die Mitwirkung des Professor Robert einen besonderen Reiz verleihen wird. Dem berühmten Artisten geht ein sehr guter Ruf voraus, — wir können uns also auf die bevorstehenden angenehmen Stunden freuen.

Rumänischer Kindergarten. Wie sehr die Rumänen von der Wichtigkeit der Fröbel'schen Kindergärten überzeugt sind, beweist die Pflege derselben. Ein unter dem Protektorat mehrerer Damen der hiesigen rumänischen Aristokratie bei Sf. Ecaterina installirter Kindergarten erfreut sich sichtbarer Fortschritte. In einem geräumigen lustigen Hause tummelt sich die frohe Kinderschaar um „die Tante“ wie die Kindergärtnerin kurzweg von den Kleinen genannt wird. Die Kinder beiderlei Geschlechts, deren Zahl zwischen 50 und 60 schwankt, erfreuen sich des besten Wohlseins. Von Epidemien oder sonstigen Kinderkrankheiten blieb dieses Etablissement frei, was wohl seine erfreuliche Ursache in der systematischen Erziehung findet. Es wäre im Interesse

der guten Sache geboten, wenn sich allerorts in der Provinz Frauen-Komitees zur Kreirung solcher segensreichen Kindergärten bilden würden. Es ist irrig, wenn Eltern glauben, daß Kinder im zarten Alter keiner Anleitung bedürfen. Das Kind, dessen Geist mit dem 3. Lebensjahre schon rege ist, bedarf der geistigen Nahrung und wohl selten haben Mütter Verständnis und Geduld diesen Unterricht systematisch zu betreiben. Es ist nicht gleichgültig, womit das Kind beschäftigt wird und übt hierbei selbst die Wahl der Spielsachen einen wesentlichen Einfluß auf die Charakterbildung desselben aus. Wehe dem Kinde und den Eltern, wenn rohen Diensthöfen die Erziehung anvertraut wird! Das Wort des Dichters, daß Niemand die ersten Eindrücke der Kindheit verwinden könne rächt sich bitter und wie viele Kinder haben nicht ihren krüppelhaften Zustand dieser traurigen Erziehungsmethode zu verdanken. Darum beherzigt ihr Mütter, denen das seelische und körperliche Wohl eurer Schutzbefohlenen am Herzen liegt, diesen Wink, um überall, wo er noch nicht besteht, einen Kindergarten zu schaffen.

Die Anklagekammer hat gestern die Beratungen über die Attentats-Affaire vom 16. Sept. begonnen, indem sie den Strafantrag des Generalprokurators zur Kenntniß nahm. Heute werden diese Beratungen fortgesetzt und dürfte sich die Kammer schon heute oder spätestens morgen in dieser Affaire aussprechen.

Bukarester Appellationsgericht. Vor längerer Zeit starb hier eine reiche Bessarabierin, namens Momolu, welche eine auf nahezu vier Millionen Franks sich belaufendes Vermögen hinterließ. Dasselbe fiel, da die Verstorbene keine direkten Erben hatte, enfernten Verwandten zu. Denselben wird aber die Hinterlassenschaft durch Madame Anna Tabay freitig gemacht, welche erklärt, daß sie eine Tochter der verstorbenen Momolu sei. Sie verlangt demgemäß die Herausgabe des gesamten Vermögens. Der diesbezügliche Prozeß gelangt heute vor der dritten Sektion des hiesigen Appellationsgerichtes zur Verhandlung. Als Advokat der Klägerin fungirt Herr Petre Gradiscanu.

Fremden-Zug. Als seiner Zeit das große Hotel de France gebaut wurde, schüttelten gar manche Pessimisten ungläubig den Kopf. Was soll uns noch so ein riesen Etablissement? In kurzer Zeit wird man sehen, daß Bukarest schon zu Genüge Hotels besitzt, die leer stehen, so raisonnirten sie. Mit freudiger Genugthuung können wir heute das Faktum registriren, daß diese pessimistischen Prophezeiungen nicht eingetroffen und daß im Gegentheil unsere besseren Hotels überfüllt sind. Viele Passagiere müssen sogar in Unberathet dessen, daß kein Zimmer frei ist, einfach abgewiesen werden. Auf den Straßen, in den Theatern, in allen Belustigungsarten trifft man fremde Gesichter. Die ganze Hauptstadt hat ein anderes Aussehen. Auch die Kaufleute fühlen das Vorhandensein neuen Geldes. Dieser große Fremden-Verkehr ist um diese Jahreszeit kein ungewöhnlicher. Alljährlich im November findet die Kammereröffnung statt, und die Senatoren und Deputirten nehmen in den Hotels ihr Absteigquartier. Feuer kann wohl als weiterer Grund des Fremdenzuflusses der Umstände dienen, daß die Wahl des Metropolitan-Primas vollzogen wurde; ferner daß Ihre Hoheiten Fürst Leopold und Prinz Ferdinand v. Hohenzollern die Hauptstadt mit ihrem Besuche beehrten und seit Wochen Gäste des Königspaares sind. Die Gutsbesitzer, die um diese Zeit schon ihre Ernte zu Geld gemacht, oder den Pachtzins abgehoben haben, kommen auch in die Residenz, um sich für einige Wochen in die sprudelnden Bäder zu begeben, die Großstadtleben zu flüchten. Alle diese Umstände wirken dahin, daß mit Beginn der haute saison Bukarest eine namhafte Anzahl von Fremden und Provinzler in seinen Mauern bürgt. Den unmittelbaren Gewinn hieraus ziehen allerdings die Hoteliers, doch kommt dies sowohl direkt als auch indirekt der ganzen Geschäftswelt zu Gute.

Schneefahren. Trozdem unserer Wissens-Polizei-Vorschriften bestehen und trozdem seitens der Presse schon zur Genüge gerügt wurde, daß durch das schnelle Fahren und hauptsächlich durch das rasche Einbiegen in Seitengassen die Verordnungen bezüglich der Sicherheit des Lebens in leichtsinniger Weise außer Acht gelassen werden, kann man täglich dahinfliegende Wagen in Unzahl bei uns antreffen. Erst gestern entkam die Passagiere einer offenen Droschke wie durch ein Wunder einem ernsteren Unfall. Eine im schnellsten Tempo in die Lipceni einbiegende Droschke bohrte sich in den Rutschboden und hätte leicht arößeres Unglück herbeiführen können. Warum trifft man bei Kreuzungen belebter Gassen keine Polizisten an? In allen Großstädten wird nicht nur durch angebrachte Warnungstafeln: „Langsam fahren“, sondern auch

durch die D-gane der Polizei darauf geachtet, daß die Sicherheit der Passanten in jeder Beziehung gewahrt werde. Warum geschieht dies endlich auch bei uns in Bukarest nicht?

Telephonleitung. Aus Jassy wird gemeldet, daß daselbst die erste Telephonleitung vom Bahnhof bis zur Privatwohnung des Herrn von Delogues, Oberinspektors der Semberg-Gzernowitz-Jassyer Bahn gelegt wurde. Die Installation erfolgte unter Aufsicht des Insipienten der Eisenbahn, des Ingenieurs Herrn Schmidt. Gleich der erste Versuch, der mit diesem Telephon vorgenommen wurde, gelang vollständig. Noch so leise auf der einen Station gesprochene Worte wurden deutlich auf der anderen vernommen.

Ein seltsames Vergehen. Wie der „Demokrat“ aus Bistritz meldet, hat ein dortiger höherer Polizeibeamter die sonderbare Gewohnheit auf die Hüner seiner Nachbarn zu schießen, sobald dieselben in seiner Behausung erscheinen. Bei einer solchen Gelegenheit flogen nun die Schrottkörner bis in die Wohnung eines Nachbarn, wodurch die Tochter des Lehren, welche in gesegneten Umständen war, so erschreckt, daß sie abortirte und nach Bukarest in ein Spital gebracht werden mußte. Ein anderes Mal wieder soll derselbe einen gewissen Tudor Nicolae durch einen Schuß am Fuße verwundet haben.

Gerichtliches. Aus Galatz wird gemeldet: Freitag den 21. November a. St. fand beim hiesigen Appellationsgerichtshof unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung über die Verleumdungsklage des Präfecten von Tulisca, Herrn B. Starescu, gegen den Advokaten Leonida Sterea statt. Dieselbe währte zwei Tage und endete mit der Verurteilung des Beklagten zu einer Geldstrafe von 250 Lei und Verlust des Rechtes der Ausübung der Advocatur.

Ein sauberer Seelsorger. „Gazeta Buzului“ weiß folgenden Vorfall zu erzählen, der die Verwilderung der Sitten der Geistlichkeit auf dem Lande in einer unerquicklichen Weise beleuchtet. Dem Genannten Blatte zufolge wurde nämlich der Primar der Kommune Tarcov, Herr Coloman Preca dieser Tage von einem mit Knütteln bewaffneten Haufen Bauern überfallen und so arg geschlagen, daß er sinnlos auf der Stätte des Ueberfalles zusammenbrach. Als er zu sich kam, war die Nacht schon herangebrochen — der Ueberfall war um die Abendstunde in der Nähe der Gemarkung der Kommune erfolgt — und nur mit Mühe konnte er sich bis ins Dorf schleppen. Es wurde in der Folge konstatiert, daß an der Spitze jener Bauern, die den genannten Primar überfallen, der Ortsgeistliche Constantin Jonescu gestanden hatte, der Herrn Proca Rache geschworen, weil dieser sich erlaubte, ihn zu östern Malen wegen seines unsittlichen Lebenswandels sowie des Verhältnisses zu Weibe zu stellen, das er mit einer moralisch verkommenen Bäuerin des Dorfes unterhielt.

Auch eine Trauer. Das Tagblatt „Boca Botoshanilor“, dessen Direktor Alex. Enacovic bekanntlich bei den jüngsten Unruhen in Botoschan verhaftet worden ist, erkrankte seit dieser Zeit allmählich mit einem Trauerand.

Selbstmordversuch. Herr Buruleanu, ein Rumäne, Hörer der juridischen Fakultät in Lüttich, versuchte dieser Tage, wie rumänische Blätter melden, sich in der Maas zu ertränken. Er wurde jedoch von einigen Kollegen rechtzeitig an der Ausführung seines Planes verhindert, weil er sich aber gewaltsam aus den Händen derselben befreien wollte, sahen sie sich gezwungen, ihn einem Polizeimanne zu übergeben. Dieser führte Herrn Buruleanu auf die Polizei, woselbst er übernachtet mußte. In seiner Zelle erneuerte er den Versuch sich das Leben zu kürzen, wobei er sich jedoch nur arge Beschädigungen an den Händen zufügte. Die Ursache dieses Selbstmordversuches war die Misere, in welcher sich Herr Buruleanu befand. Die belgische Regierung soll sich des Unglücklichen angenommen und in einem mechanischen Atelier mit einem Monatsgehalt von 120 Franks untergebracht haben.

Vergiftet. Marin Zamandi, Einwohner der Kommune Balteni im Distrikte Salomiza vergiftete unlängst seinen Schwiegervater, der Ortsgeistlichen Matakhe, indem er Arsenik in den heiligen Pokal schüttete, mit welchem der Geistliche nach Beendigung des Gottesdienstes die Kommunion vornahm. Der unmenschliche Schwiegervater wurde verhaftet. Er soll die That aus Rache begangen haben.

Vom Wetter. Dem wahrhaft sommerlichen Wetter von vorgestern ist empfindliche Kälte gefolgt, es scheint, als wolle der Winter nunmehr ernstlich seinen Einzug halten, obwohl sein Vorbote, der Schnee noch nicht — wenigstens in den Niederungen Rumäniens — eingetroffen ist.



Die Einweihung des neuen Siechenhauses in Jassy, welches die wohlthätige Gesellschaft, die unter dem Präsidium der Frau Maria Catargi steht, gegründet hat, fand gestern statt.

Theater, Kunst und Literatur.

Herr St. Julian, das bezabte und beliebte Mitglied unseres Theaters wurde bekanntlich vor einiger Zeit vom Schicksal gerührt. Obwohl er sich nun wieder erholt hat, muß er zu seiner gänzlichen Herstellung Wiener Aerzte consultiren. Um ihm nun die Reise zu ermöglichen, wird am 17. d. M. im Athenäum-Saale eine Theateraufführung veranstaltet, zu welcher die Sige größtentheils schon verkauft sind.

Das Programm des Konzertes, welches, wie wir bereits gemeldet, der Violinist Herr Th. Micheru im Verein mit Frau Tache Jonescu und den Herren Cairretti und Narice, am 21. Dezember im Athenäum-Saale veranstaltet, umfaßt folgende Nummern. 1.) „Sonate“ von C. Grieg für Klavier und Violin ausgeführt von Frau Jonescu und Herrn Micheru. 2.) J. Faure „Les rameaux“ gesungen von Herrn Cairretti. 3.) Mendelssohn „Konzert“ für Violin, Herr Micheru. 4.) Chopin „Ballade“, Frau Jonescu. 5.) Bach „Sarabande“ „Cluck“ „Arie“ Haendel „Carao“ „Bach“ „Soure“ Herr Micheru. 6.) Micheru „Und sie werden mir eine Hütte bauen“ und „Ein Wunsch“, Herr Cairretti. 7.) Bizet „Balade und Polonaise“ Herr Micheru.

Das hohe C. Dem Madrider Tenoristen G. Rafferte kürzlich folgendes drollige Abenteuer: Der Marquis Santiago, ein kunstsinziger Millionär beschied ihn zu sich und sagte: „Ich habe schon viel von Ihrem Gesang gehört; bitte, lassen Sie mich ein hohes C hören. Ich biete Ihnen hierfür dasselbe Honorar, wie Sie es in der Oper empfangen, nämlich zweitausend Francs.“ Der Sänger setzte sich ans Klavier und brachte eine Skala, die ein glänzendes C krönte; der Marquis applaudirte wie rasend und G. wiederholte das Kunststückchen. Dann nahm er aus den Händen des Marquis eine Brieftasche mit 4000 Francs für zwei hohe C in Empfang, ging vergnügt heim und schrieb dem Marquis, daß er „unter den gleichen Bedingungen“ gerne bereit sei, ein Jahresengagement oder ein größeres Gastspiel abzuschließen.

Das nahende Weihnachtsfest schickte schon seine literarischen Vorboten. Der früheste auf dem Gebiete der Zeitschriftenliteratur ist das in jedem Jahr den Reigen der sog. „Weihnachtsnummern“ eröffnende Weihnachtsheft der ausgezeichneten Zeitschrift „Von Fels zum Meer“ (herausgegeben von W. Spemann in Stuttgart, redigiert von Prof. Josef Kürschner ebd.), das sich in einem prächtigen von P. Mohr gezeichneten farbigen Umschlag präsentiert, der eine himmelvolle, von Karl Gerok poetisch erläuterte Weihnachtszene zeigt. Auf das Fest sich beziehende Beiträge des Heftes sind: Fritz Büdens Novelle. Ein Weihnachtsabend (mit Illustration von Nauen), die Erzählung von Viktor Blüthgen: Helleborus (illustriert von Nestel), ein Gedicht von Carius. Trotz der Bezeichnung „Weihnachtsheft“ hat sich

die Redaktion ihr stets glücklich vertretenes Recht, größtmögliche Vielseitigkeit zu zeigen nicht verläßern lassen und so finden wir den in dem vorliegenden Heft neben dem Schluß von L. Ganghofers Roman, „Die Fuhrmännin“, eine jüdische Novelle „Passah“ von Luise Schent und eine italienische Dorfgeschichte von D. Ciampoli „Im Nichtigallenhag“, eine Biographie Hugo Kauffmanns von Ludwig Fulda (illustriert), einen bedeutenden Aufsatz von Schweinfurth über Europas Aufsaßen und Aussichten im tropischem Afrika, ein Musikfest „Mozart in Paris“ von R. Th. Heigel, einen historisch-statistischen Aufsatz über „die Krisen des Welt Handels“ von Sasse (illustriert) eine reich illustrierte Schilderung der Drie Boxen und Gries von Karl Böll, eine interessante Autobiographie des berühmten Reisenden Hugo Zöller, Auszüge aus den Briefen der Herzogin Sophie von Hannover von Huene, einen rechtswissenschaftlichen Aufsatz über die hysterischen, eine militärische Studie über das Heer des Czaren von G. Bogi (illustriert), den zeitgemäßen Aufsatz von Hammer's über Knabenhandfertigkeit, dazu Gedichte von Telmann, Pechlau, J. G. Fischer, die mit nicht weniger als 31 Illustrationen geschmückte Blaubeck's „der Sammler“, eine umfassende literarische Weihnachtsrundschau, Bücherschau und Kunstbeilagen von Thumann, Riefstahl, G. Kauffmann und Gabriel Max. Das Heft ist in jeder Hinsicht eine redaktionelle Meister- und Musterleistung.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 Kr. = 85 Pf., Prämumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 Kr. = 10 M.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das dritte Heft ihres IX. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir Folgendes entnehmen: Ueber relative Bevölkerung und ihre Darstellung auf Karten. Von Anton Selnhäuser (Mit einer Illustration) — Reisen nach Korea. Von Adolf Glocker. (Mit einer Karte und zwei Illustrationen.) — Bilder aus Neu-Seeland. Von Wilhelm Geisler. (Mit einer Illustration.) — Puerto Cabello. Von D. Gronen. — Astronomische und physikalische Geographie. Photographische Aufnahmen des gestirnten Himmels. Von E. Seelich. — Die Neu-Gebriden. Von S. Geffrath. — Politische Geographie und Statistik. Der besondere Waarenverkehr des deutschen Zollgebietes in den Jahren 1880 bis 1884 nach dem Werte. — Volkszählungsergebnisse in Sachien. — Frequenz der Kurorte. — Gesamtzahl und Verteilung der Deutschen. — Der schland Ernteflächen und Erntemengen. — Die Eisenbahnen Mexikos. — Der Weizenhandel Ostindiens. — Einwohnerzahlen Australiens. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Prof. Dr. Hermann Furmeister. — Geographische Nefrologie. Mit einem Porträt: Paul Solleilet. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Völkertisch. (Mit zwei Illustrationen.) Eingegangene Bücher, Karten etc. — Karten-Beilage: Mil-

moriceu, beide als Fischer verkleidet, den Strom hinab und warf seine Netze aus. Bald waren sie dem Lager gegenüber.

„He, Boot! Werda?“ rief eine Schildwache, die im Gefräuch lag. „Zurück, oder ich gebe Feuer!“

„Wir sind arme Fischer, welche die verdammt Moskowiten droben nicht fischen lassen,“ antwortete Tokolo. „Frage Deinen Führer, ob wir hier fischen dürfen: wir wollen die Beute mit Euch theilen.“

„Zurück, oder ich gebe Feuer!“ wiederholte die Schildwache.

„Frage doch lieber Deinen Offizier!“ bestand der Fischer.

„Zum dritten Mal zurück!“

„So laß uns doch wenigstens unsere Netze einziehen, wir sind arme Polen. Ihr wollt uns doch nicht zu Grunde richten?“

„Dann rasch wenigstens!“

Die beiden Männer machten sich mit ihren Netzen viel zu schaffen und kamen dabei immer näher, so daß sie das ganze Lager überblicken konnten.

„Wenn's dreihundert sind, so will's viel heißen.“ murmelte der Oberst.

„Und das Wasser ist so niedrig, daß es den Soldaten kaum an den Gürtel reicht,“ fügte Tokolo bei.

Inzwischen waren zwei Kinder der Verzweiflung zu Narbut geeilt, um diesen zu benachrichtigen. Der letztere kam eilig herbei, und bei seinem Erscheinen griffen Tokolo und der Oberst nach den

ung des Flusses Gau-Kiang, entworfen von A. Glocker, Lieutenant a. D. Maßstab 1 : 30,000. Mit einem Carton im Maß aber der Hauptkarte: Tsa-Tong-Gruppe. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Prämumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Aus dem Gerichtssaale.

Lüttich, 3. Dezember. (Ein Giftmischer aus Wissensdrang.) Heute begann hier vor einem Kriegsgerichte ein seltsamer Prozeß. Ein militär-ärztlicher Cleve, Namens Fourez, Hörer der Medizin an der hiesigen Fakultät, ist des Giftmordes angeklagt. Er pflegte aus den Laboratorien der Universität Gifte zu entwenden, mit denen er in den Kaffeehäusern Experimente anstellte, indem er dieselben in verschiedenen Quantitäten in den Kaffee der Gäste schüttete, an deren Tisch er Platz zu nehmen pflegte. Auf diese Weise hat er im Kaffeehause „Balais de Fleurs“ in der Rue des Benes einen Herr Schanus, Brücken- und Straßen-Ingenieur, getödtet; ein zweitesmal brachte er einen Reserve-Kapitän in Gefahr durch Gift zu sterben, wurde aber noch rechtzeitig bei der Manipulation ertappt und festgenommen. Man glaubt, daß es den Gerichtsärzten gelingen wird, nachzuweisen, daß man es in dem Angeklagten mit einem giftesverwirren Menschen zu thun habe.

London, 3. Dezember. (Wie lange darf ein Brautstand währen?) Der Bankbeamte Parcer lernte im Januar 1880 im Krystallpalaste die dozumal 22jährige Juwelierstochter Fanny Stephens kennen. Parcer verliebte sich leidenschaftlich in das Mädchen, er hielt um ihre Hand an und es ward beschloffen, daß die Hochzeit im Sommer 1880 stattfinden solle. Als die Frist herankam, sagte Parcer unter Thränen, in Glück müsse verschoben werden, er finde keine passende Wohnung. Man einigte sich auf den 26. März 1881 als Hochzeitstag; am 12. März kam Parcer meidend zu seiner Braut und sagte, sein Gehalt sei zu gering für ein so anbetungswürdiges Weib. Und so fand Parcer durch fünf Jahre hies neue Vorwände, um die Hochzeit zu verschieben. Bald wartete er auf ein Avancement, bald fühlte er sich krank, einigemal inszenirte er, knapp vor dem Hochzeitstage, Streitigkeiten mit der Braut, ja, als ihm die Vorwände ausgingen und am 5. November d. J. wieder der für die Hochzeit bestimmte Tag herankam, schrieb er dem Mädchen: „Wenn Du diese Zeiten zu Gesicht bekommst, bin ich in ein besseres Jenseits eingegangen, in ein Reich, in dem man das geliebte Mädchen fest an sein Herz drücken kann, ohne vorher die Einrichtung für zwei Zimmer, Vorzimmer und Küche kaufen zu müssen, was mir momentan unmöglich ist.“ Halb wahnsinnig vor Schreck rannte Miß Stephens in die Wohnung ihres Bräutigams und fand denselben vor — einem Glase Branntsch, die Zigarre im Munde. Heute klagt sie den Mann, der ihr sechs Jahre geraubt, auf Bruch

Rudern. Die Gast, mit welcher sie das thaten, kam Norbut verdächtig vor, und er befahl ihnen zu landen.

„Ja, ja, warte nur auf uns!“ höhnte Tokolo und verdoppelte seine Anstrengungen.

„Halt, oder wir schießen!“ rief Narbut.

„Ausgezogen, Oberst, ausgezogen“ drängte der Verräther.

Mit reißender Schnelligkeit glitt die Barke über das Wasser, und um sie noch zu erleichtern, warf der Forsthüter das Netz über Bord.

„Feuer! Feuer!“ schrie Narbut: „Es sind Spione!“

Mehrere Kugeln piffen den Flüchtigen um die Ohren, ohne sie zu treffen. Einen Augenblick später verschwanden sie hinter einer kleinen, geschützten Bucht. Dort bestiegen sie die bereitstehenden Pferde und jagten in's russische Lager. Als bald schmetterten die Trompeten, und fünf Sotnien Kosaken, jeder einen Infanteristen auf der Croupe seines Pferdes gingen über die Pilica, um sich dem Insurgenten-Lager gegenüber oder vielmehr an der von Tokolo aufgefundenen Furt festzusetzen.

Eigentlich hätten sie einige Meilen aufwärts reiten müssen, um an die nächste Furt zu kommen. Um jedoch keine Zeit zu verlieren gingen sie dahinüber, wo sie gerade standen, obgleich das Wasser dort so tief war, daß die Pferde eine Strecke schwimmen mußten: einzelne konnten dabei dem Strome nicht widerstehen und trieben abwärts, aber der Oberst kümmerte sich nicht um die Ertrinkenden, da er's so eilig hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Seufzträger des Todes.

Frei nach Alexander de Lamotte bearbeitet von Philipp Laicus

(57. Fortsetzung.)

Das war eine prachtvolle Stellung: auf der einen Seite vom Fluß, auf der andern von einer Anhöhe gedeckt, befand sich das Lager der Insurgenten, außerdem so gut versteckt, daß es nur vom rechten Ufer der Pilica aus gesehen werden konnte. Die Russen, die weder die Streitkräfte der Insurgenten noch die getroffenen Dispositionen ihres Führers konnten, machten am Rande der Klärung Halt. Narbut hatte nichts von ihnen zu fürchten. Wenn sie über das offene, von Bächen vielfach durchschnittene Land vordringen wollten, waren sie verloren, ehe sie den Wald erreichten; kamen sie über die Pilica, so konnten die Insurgenten nach Arada; wollten sie aber eine Umgehung vornehmen, dann setzten sie jedes einzelne Corps der Gefahr aus, überfallen und geschlagen zu werden; und blieben sie endlich, wo sie waren, dann konnte Narbut, wenn es ihm beliebte, über die Pilica entweichen.

So vergingen zwei Tage, ohne daß sich etwas zutrug; nur bemerkte man, daß die Russen zahlreicher wurden. In der That, Mitved war angekommen. Indef änderte dies nichts an der Lage, solange die Russen nichts Näheres über die Zahl und Stellung der Polen erfuhren. Dazu lieferte jedoch Tokolo die Mittel.

Eines Morgens fuhr er mit dem Obersten Zi-



des Eheversprechens. Parcer ruft entrüstet: „Bruch! Ich verlobe mich auf's neue und werde Fanny am 26 März 1887 heirathen.“ Weder Miß Stephens noch ihr Advokat haben zu dem Versprechen Parcer's Zutrauen, sie halten die Klage aufrecht und der Bankbeute wird zu hundert Pfund Sterling Entschädigung verurtheilt. Der Richter ruft dem Verurtheilten beim Abgehen zu: „Ich mache Sie aufmerksam, bei uns gibt's keinen Aufschub, Sie haben das Geld, sammt Gerichtskosten, binnen acht Tagen zu erlösen.“

## Verbrechen oder Wahnsinn.

Von Paul Lindau.

(Fortsetzung.)

Ich stieg mit ihr bis zu dem offenen Fenster des zweiten Stockes die Treppe hinauf, öffnete das Fenster weit und setzte das Kind auf die Fensterbank. Da hörte ich, wie ein Hausbewohner von oben kam. Ich setzte das Kind schnell wieder auf den Boden und schloß das Fenster. Der Mann ging vorüber, ohne sich um uns zu kümmern. Darauf öffnete ich das Fenster abermals und setzte das Kind wiederum auf das Fensterbrett, und zwar so, daß die Füße nach dem Hofe hinaushingen, und mit mir abgewandtem Gesicht. Ich that das, weil ich ihr nicht ins Gesicht sehen wollte, und weil ich, sie so leichter tödten konnte. Ich halte ihr die Ohrringe aus. Grete fing an zu schreien, weil ich wie sie sagte, ihr weh that. Darauf drohte ich ihr, wenn sie nicht sofort ruhig wäre, sie zum Fenster hinauszuzwerfen, da wurde sie ruhig. Ich nahm die Ohrringe und steckte sie in meine Tasche. Dann gab ich dem Kinde einen Stoß („Schub“) und hörte, wie es unten erst auf die Laterne aufschlug und dann auf das Pflaster. Darauf lief ich schnell die Treppe hinunter und besorgte den Einkauf, den mir meine Mutter ausgegeben hatte. Ich wußte, daß ich das Kind tödten würde. Daß der Tod der kleinen Grete den Eltern Schmerz bereiten würde, habe ich mir nicht überlegt. Mir selbst hat es auch nicht leid gethan, ich habe es damals nicht bereut, ich habe es auch während der langen Zeit der Untersuchungshaft nicht bereut und bereue es auch jetzt nicht. Am andern Tage kam ein Schutzmann zu uns und fragte, ob ich das Kind aus dem Fenster geworfen hätte. Ich sagte nein, ich wußte von nichts. Ich warf nun aber die Ohrringe, die ich bis dahin versteckt hatte, weg — in den Lichtschacht. Ich fürchtete, man würde mir am Gabel die Taschen durchsuchen und sie dann bei mir finden. Es kam auch bald ein zweiter Schutzmann, dem habe ich die Wahrheit gesagt, weil er drohte, mir eine Ohrspeige zu geben, wenn ich nicht die Wahrheit sagte. Ich wurde darauf abgeführt und mußte den Beuten sagen, wie es geschehen war. Dann kam ich hier nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit und wurde von Herrn Landgerichtsrath Hollmann wieder ganz genau nach Allem gefragt und habe darauf ebenfalls geantwortet. Mit Herrn Landgerichtsrath Hollmann fuhr ich in einer Droschke nach dem Leichenhause. Ich sah ein Bröckchen, das mir Herr Landgerichtsrath Hollmann gab, mit gutem Appetit. Ich sah die Leiche der kleinen Grete, die entkleidet auf einem Brete lag. Ich habe dabei keinen Schmerz und kein Bedauern empfunden. Ich wurde darauf nach dem Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Zwei Tage blieb ich allein in der Zelle. Meine Bitte, mich mit Andern zusammenzupacken, wurde erfüllt. Ich war seitdem mit vier andern weiblichen Gefangenen zusammen und habe denen die Geschichte ebenfalls erzählt. Ich habe bei der Erzählung bisweilen gelacht, weil die Frauen so furiose Fragen an mich stellten. Vom Gefängnis aus habe ich auch an meine Mutter geschrieben und sie gebeten, zwei Mark einzuzahlen, damit ich mir Schmalz kaufen könnte, denn wir bekamen trockenes Brod. Einer der Briefe beginnt mit den Worten: „Liebe Mutter! Mit Vergnügen ergreife ich die Feder, um Dir Nachrichten von mir zu geben.“ Diesen Satz habe ich allein geschrieben, bei den andern haben mir meine Mitgefangenen geholfen.“

Das sind die arauenollen Thatsachen, welche die kleine Marie Schneider dem Richter ohne Verstocktheit, ohne Dreistigkeit, ohne Frechheit, mit dem Ausdruck der vollen Kindlichkeit, mir wiederholen noch einmal, weil wir keine treffendere Bezeichnung finden können: wie ein Schulmädchen in der Prüfung mitgetheilt hat. Während der sehr langen Befragung entfärbte sie sich etwas, weil eben die Länge der Prüfung und der Zwang der Antworten sie aufregte. Aber während der allerschrecklichsten Augenblicke, während ihrer Befragung über die Einzelheiten des Mordes, über

die Befragung der Kindesleiche, war sie gerade so ruhig, wie bei den Fragen über die gleichgiltigsten Dinge. Nicht ein einziges Mal machte sie auch nur den Versuch das Schändliche ihrer That durch lügnische Behauptungen abzuschwächen oder zu beschönigen. Im Gegentheil konnte man beobachten, wie sie eine gewisse Freude darüber empfand, auf alle Fragen so hübsch Bescheid geben zu können und keine Antwort schuldig zu bleiben. Es machte fast den Eindruck, als ob es ihrer Eitelkeit schmeichelte, daß man sich um sie so angelegentlich bekümmerte und daß sie klug gestellte Fragen auch klug beantworten konnte. Ihre Augen feuchteten sich während der Befragung nur ein einziges Mal und das war, als sie erzählte, daß sie trockenes Brod im Gefängnis bekäme. Die drei Aerzte, die über den Gemüthszustand dieses furchtbaren Kindes ihr sachverständiges Urtheil abzugeben hatten, haben die Marie Schneider einstimmig für strafunmündig im Sinne des Gesetzes erklärt. Der Gerichtshof verwarf in seinem Urtheil die Ausführungen der Sachverständigen und die von der Verteidigung erhobenen Einwände, machte vielmehr die Auffassungen der Staatsanwaltschaft zu den seinigen und verurtheilte die Marie Schneider zu einer Gefängnisstrafe von acht Jahren.

Das ist der thatsächliche Hergang dieses in seiner Art einzigen Prozesses. Es ist in unserm Lande eine schöne Gepflogenheit, daß der Spruch der Richter mit unbedingtem Respekt und kritiklos aufgenommen wird. Es würde in der That zu einer folgenschweren Erschütterung des Rechtsbewußtseins führen, wenn das, was die gelehrten Kenner und gewissenhaften Hüter der Gesetze nach ernsterer Erwägung und aus ihrer tiefsten Ueberzeugung für Recht erkennen, von dem Einzelnen, der sich unglaublich überheben würde, wollte er sich mit seiner individuellen Auffassung gegen den Spruch des hohen Gerichtshofes auflehnen, erörtert und bestritten werden sollte. Inedessen darf es doch wohl auch dem Einzelnen nicht versagt sein, in einem besonderen Falle seiner wohlwolligen Meinung bescheidenen Ausdruck zu geben, also z. B. in einem Falle wie dem vorliegenden, in dem er sich mit den Gutachten der wissenschaftlichen Sachverständigen begegnet, in einem Falle, von dem es überhaupt zweifelhaft erscheinen könnte, ob er vor das Forum der Richter oder der Aerzte zu verweisen sei. Daß uns in dieser zwölfjährigen Raubmörderin ein nahezu unbegreifliches menschliches Geschöpf entgegentritt, ist einmüthig von allen Theilnehmern, von den sachverständigen Aerzten, vom Staatsanwalt, vom Verteidiger, von den urtheilsprechenden Richtern anerkannt worden. Die Verstandeskräfte des Mädchens sind genügend und gut entwickelt; aber nichts weist in dem Dasein dieses ungeheuerlichen Kindes darauf hin, daß die seelischen und gemüthlichen edleren Reigungen, deren Sitz wir in das Herz verlegen, jemals irgend eine ihrer Handlungen bestimmt, daß nach einer begangenen Schlechtigkeit die mahnende Stimme des Gewissens sich je in ihr erhoben habe. Obwohl ihr Verstand klar genug ist, um ihr die traurige Bedeutung des Todes zu veranschaulichen, sieht sie ihre Schwester ohne Schmerz, ja mit einem gewissen Gefühle der Freude sterben. Sie schlägt ihre Mutter, sie verkrümmelt in grausamer Weise harmlose Thiere, über die sich alle Kinder sonst freuen. Sie verursacht ohne irgend welchen Grund, ohne Reizung, einer Spielgenossin die heftigsten Schmerzen und läßt sich durch das jämmerliche Schreien derselben nicht erweichen. Um zu naschen, betrügt sie, raubt sie und tödtet sie schließlich. Dieses kindliche Verbrechen ist etwas so Ungeheuerliches, daß man unwillkürlich zu der Frage gedrängt wird: Ist denn das Kind von Sinnen? Bei Sinnen? Ja. Denn das setzt nur die Thätigkeit des Verstandes voraus, der, wie wir noch einmal wiederholen müssen, bei Marie Schneider durchaus entwickelt ist. Aber das Gesetz verlangt mehr als das Verstehen der Strafbarkeit der Handlung, es verlangt die zur „Erkenntnis“ der Strafbarkeit der Handlung erforderliche Einsicht und die Erkenntnis scheint mir das durch das Unterscheidungsvermögen verstärkte und unter Mitwirkung der seelischen Kräfte gesteigerte Bewußtsein zu sein. Es ist nicht meines Amtes, mich auf ein heikle Erläuterung schwieriger Rechtsbegriffe einzulassen. Das mag füglich den berufenen Rechtslehrern überlassen bleiben. Inedessen, wenn das Gesetz mit so wunderbarer Klarheit sich ausdrückt, wie in diesem Falle, so darf wohl auch der Nicht-Rechtsgelehrte, der sich die begriffliche Bedeutung des Ausdrucks klar zu machen imstande ist, ohne anmaßend zu erscheinen, mitsprechen. Jedermann empfindet den gewaltigen Unterschied, der zwischen einer gesetzlichen Bestimmung bestehen würde, welche die Möglichkeit einer Bestrafung an das

Bewußtsein der Strafbarkeit der Handlung knüpft, und der Bestimmung, die die gesetzliche Bestrafung erst dann eintreten läßt, wenn die Erkenntnis der Strafbarkeit der Handlung vorhanden ist. Zum Bewußtsein werden eben nur die Kräfte des Verstandes in Anspruch genommen. Auch das Thier versteht seinen Herrn, aber Kant macht mit Recht darauf aufmerksam, daß das Thier niemals „erkennt“. Die Erkenntnis ist eben ein höherer Grad, eine Steigerung des Bewußtseins, und es bedarf dazu der Mithätigkeit jener höheren seelischen Kräfte, die allein dem Menschen innewohnen, — jener Kräfte, die er sich nach der biblischen Ueberlieferung durch den Genuß der Frucht vom Baume der Erkenntnis angeeignet hat, die ihn göttergleich machen und ihm die Augen öffnen über das, was gut ist und was böse. Der Baum von der Erkenntnis des Guten und Bösen, „arbor scientiae boni atque mali“: ebenso im französischen: „l'arbre de la connaissance du bien et du mal“ Die Erkenntnis hat nach der Bibel ihren Sitz im Herzen: „Du erkennst in Deinem Herzen, daß der Herr Dein Gott Dich gezogen hat,“ und der Palmist bezeichnet die Erkenntnis als ein Vermögen „der Seele.“ Paulus stellt die Erkenntnis in den schroffen Gegensatz zum bloßen Wissen und Kennen und sagt: Ohne Liebe keine Erkenntnis; und wir wissen, daß für den Apostel die Liebe der allgemeine Inbegriff aller Edeln ist. Zur „Erkenntnis“ im biblischen Sinne ist also unbedingt erforderlich die rege Mithätigkeit der edlen Empfindungen und Gefühle, des Gemüthes, des Herzens, der Seele, aller jener Kräfte und Organe, die gerade bei Marie Schneider vollkommen zu fehlen scheinen, durch deren völligen Mangel sie in sittlicher Beziehung auf die Stufe des Thieres herabgedrückt, zu einer seelischen Idiotin gemacht wird.

(Schluß folgt.)

## Bunte Chronik.

(„Wie geht es Wilhelm“?) Aus Berlin schreibt man uns: „Die deutsche Kaiserin hat jeden Morgen, sobald sie die Augen aufschlägt, die Frage auf den Lippen: „Wie geht es Wilhelm“? Die Umgebung der Monarchin muß darauf bedacht sein, der hohen Frau das genaueste Bulletin über das Befinden des Kaisers geben zu können. Vor einigen Tagen erzählte die Gräfin Dönhoff dem Monarchen von dieser liebenden Fürsorge seiner Gemahlin. Sichtlich gerührt, veranlaßte der Monarch die Aufführung einer kleinen Komödie, für welche allen Theilnehmern die strengste Verschwiegenheit auferlegt ward. Als Kaiserin Augusta am 2. d. M. etwas später als sonst erwachte und, wie gewohnt, „Wie geht es Wilhelm“? frug, erlöste hinter den Bettgardinen die Antwort: „Wilhelm geht es gar nicht gut; seine liebe Augusta ist zur Bangschläferin geworden, sie liegt im Bette, statt mit ihm gemeinschaftlich das Frühstück einzunehmen.“ Auf's höchste überrascht, richtete sich die Kaiserin auf und sah ihren kaiserlichen Gemahl vor sich, der in das Schlafgemach der Kaiserin eingetreten war, um die Antwort auf ihre Frage selbst zu erteilen.“

(Geschenke für den Papst.) In Rom treffen bereits Geschenke ein, welche die katholische Welt dem Papste anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums darbringt. Das schönste Geschenk wird jedoch voraussichtlich das der Katholiken Neapels sein, die einen goldenen Thron spenden. Die Offiziere der ehemaligen päpstlichen Armee spenden ein Tintenfass in getriebener Gold- und Silberarbeit, im Renaissance-Style. Auf dem Tintenfass steht der Erzengel Michael mit dem Schwerte, während an den vier Seiten des Tintenfassens sich Medaillons mit den Bildnissen des heiligen Joachim, des heiligen Leo, des heiligen Franciscus von Assisi und des heiligen Thomas von Aquino befinden.

(Elektrischer Löthstab.) Auf dem Gebiete der Elektrizität ist das neueste Wunder der elektrische Löthfolben, mit dem ein paar Ruffen im Laboratorium des Herrn Marcel Deprez zu Creil fabelhafte Dinge zuwege bringen. Man hat Eisen mit Eisen, Eisen mit Kupfer u. verflüßet, richtiger gesagt verschmolzen, und zwar mit Hilfe eines Kohlenstabes, aus dessen Spitze eine blendende Flamme entströmt. Diese Flamme erhitzt die zu vereinigenen Metalle bis zu einer Temperatur von 4000 Grad, die also zum Schmelzen aller bekannten Metalle vollständig genügt. Der Arbeiter führt den Kohlenstab wie einen Pinsel: die damit bestrichenen Stellen schmelzen augenblicklich aneinander, während die übrigen Metalltheile bis auf geringe Entfernung vollständig kalt bleiben. Der Zusammenhang der vereinigten Metallstücke soll nichts zu wünschen lassen. Ein weiterer Vor-



theil dieses elektrischen Lötstiftes ist angeblich der, daß die Arbeit ebensogut unter Wasser wie an der Luft ausgeführt werden kann. Man kann demnach eiserne Schiffschelleidung unter Wasser ausbessern; an Stelle schadhafter Niete werden neue unter Wasser aufgesetzt und deren Köpfe alsdann einfach mit der Schiffshaut verschmolzen. Man wird aufgerissene Kesselbleche auf die einfachste Weise repariren; in den Riß wird nur ein passendes Metallstück eingelegt und die Verschmelzung kann dann ohne weitere Umstände vor sich geben. Bewahrheitet sich nur ein Theil dieser Neuigkeiten, so wäre dies eine Erfindung von großer Tragweite.

**(Ein- und Ausfälle.)** Das Kalb, das gesund, kräftig und schön, läßt die Leute gleichgültig; es muß zwei Köpfe oder fünf Beine haben, damit sie sich dafür interessieren. — Die Klugen nutzen die Dummen aus und beide prügeln das Genie; die Dummen, weil sie es nicht verstehen, die Klugen, weil sie es fürchten. — Seitdem die Literaturgeschichte den Gleichriß vom pöbelnden Most in die Welt gesetzt haben, hält jeder gährende Unrath sich für edlen Wein. — Noch nennt Du den blinkenden Kelch nicht Wein — und schon kommt der Neid und gießt Wermuth hinein. — Ein Tropfen der Liebe ist mehr werth, als ein Faß Weisheit. — Nichts lernt man schwerer, als Geduld; und doch hat man gerade den besten Lehrmeister — das Leben. — Als Gott die Lämmer und Löwen, die Wölfe und Hyänen geschaffen hatte, da ruhte er und dachte: Wie wäre es, wenn ich ihnen etwas von mir einflöste? — Gedacht, gethan, und seitdem laufen sie über den Erdball, die Hyänen und Wölfe und Lämmer und Löwen, mit dem Dämon in der Brust, der sie, bald stärker, bald schwächer, aufwärts drängt zum reinen Geiste.

**Rumänischer Markt.**

Bukarest, 7. Dezember.

**Bukarester Börsenbericht.** Die Dividende der Staatsbahn welche wieder aller Erwartungen auf lediglich 12.50 sich beschränkt, bildet das Tagesgespräch an allen tonangebenden Börsen, zumal dieses Effect zu jenen internationalen Spielwerthen zählt, um die sich das Gros der Hausierer und Wallfahrs stets in toller Spielwuth schauert. Was soll man sich also von jenen Bahnen, die durch dem eingetretenen Zollkampf umso empfindlicher heimgesucht wurden, schon jetzt denken? — Nichtsdestoweniger gab man sich an der Pariser Börse M. B., auch die Aktien der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Eisenbahn einzuführen, in Folge dessen sie einen Kursschwung erfuhren, und selbst Staatsbahn-Aktien wurden mit einer kleinen Avance bedacht. Die Börse ist stets ein Institut das gerade das Gegenheil thut von dem was die Vernunft diktiert, und somit darf es uns kaum Wunder nehmen, wenn in einem Momente, wo zwei rivalisirende Großmächte um die Verstärkung ihres Militär Staats thätig sind, eine intensive Pause sich vollzieht. Die Diplomatie thut geflissentlich das Gegentheil von dem was sie spricht à la Taillyrand und die Börse haussirt gerade, während sie eifrig bemüht ist, Effecten abzustoßen; vielleicht bringt uns noch die nächste Zukunft die Bestätigung unserer hier ausgesprochenen Anschauung. Unsere Börse, welche ihre Selbstständigkeit seit Jahr und Tag eingebüßt hat, lehnt sich an die von auswärts inspirirte Strömung, in Folge dessen sich rätheliche Spekulationswerthe mächtiger Avancen erfreuten. Die avancirten bis 268.50, Baubanken bis 145 à 145.50, während Bank-Aktien mit 1025 schlanker Abnahme begegneten.

In den Vordergrund der Spekulationsarena trat heute die Valuta, welche eine namhafte Fluktuation von nahezu 2/3 Proz. zu registriren hatte, während Anlagewerthe durchwegs 1/3 resp 1/4 Proz. gegen ihre vorwöchentliche Notiz gewannen. In Devisen vollzog sich ein sehr mächtiger Umsatz bei fast unveränderter Notiz.

Es notirt zum Schluß: Dacia 268 à 268.50 Baubanken 145 à 145.50 Bankaktien 1025 à 1026, Nationala — Colbagio 17.30 à 17.27 1/2 London 25.15 35 35 Paris 99.22 1/2, 99.97 1/2 Berlin 123.20, 124.20, Wien 199.50, 201.50 Tendenz fest.

**Wiener Getreidemarkt-Bericht.** Herr S. N. Scanavi in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit. Frühjahrs-Weizen von 1887 fl. 9.23 - 9.38, Herbst-Weizen von 1887 fl. 9.05 - 9.09, Roggen von 1887 6.87 - 6.89, Hafer von 1887 6.64 - 6.68, Mais von 1887 6.50 - 6.54. Aufträge nimmt entgegen D. Wechsler Str. Bastei 13.

**Quotations-Ausweisungen.**

(Monitorul official No. 189)

10. December. Approv. des Gefängnisses Mislea mit den in der Dauer eines Jahres nöthigen Nahrungsmitteln. Generaldirection des Gefängniswesens und Präfectur des Districtes Prahova.

22. December. Approv. des Gefängnisses Vacaresti mit den in der Dauer eines Jahres nöthigen Lebensmitteln. — Generaldirection des Gefängniswesens.

22. December. Mauerwerkarbeiten an der Brücke über die Jalvmtza der Eisenbahnlinie Targoviste-Pucioasa. Werth der Arbeiten Fres. 238,266.70 — Min. für öff. Arbeiten.

13./25. Januar. Approv. des Ateliers der Tabakregie mit den nöthigen Verpackungspapier und Uebergabe der Druck und Lithographiearbeiten. — Generaldirection des Tabakmonopoles.

**Die Einnahmen der rumänischen Eisenbahnen im Monate Oktober** ergaben im Vergleich zu dem Einkommen des gleichen Monats von 1885 folgendes Resultat: Personenverkehr: Fres. 796.978 gegen 726.025 im Oktober 1885; Gepäck: Fres. 33.107 gegen 28.466 im Oktober 1885; Eilgut: Fres. 60.400 gegen 41.822 im Oktober 1885; Frachtgut: Fres. 1.602.298 gegen 1.479.297 im Oktober 1885. Im Ganzen überstiegen somit die Einnahmen pro Oktober 1886 die der gleichen Periode pro 1885 um Fres. 217.174.

**Handelsnachrichten.** Im Konkurse Wolf Braunstein hier kam am 15. d. M. ein 20%iger Zwangsausgleich, zahlbar in zwei Raten nach 8 und 12 Monaten unter dem Giro des H. Moritz Braunstein zu Stande. Ein gleichfalls 20%iger Zwangsausgleich unter Giro der Gattin des Kreditors und zahlbar nach 6 und 9 Monaten wurde im Konkurse Stefan Pleşch abgeschlossen.

Das hiesige Handelsgericht bestellte Herrn Eugeniu Berescu zum Sequester über die Einkünfte aus dem Jacobillarvermögen des Herrn Ghiza Stefanescu.

Auf Ansuchen des Herrn Maurer, Inhaber der Firma „à la Ville de Bucarest“, ertheilte das Handelsgericht dem Gerichtsvollzieherante den Auftrag das Waarenlager und Einrichtungsmobiliar der genannten Firma im Feilbietungswege zu veräußern. (Mon. comercial.)

**Galazer Getreide-Markt**

vom 6. Dezember n. St. 1886.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.
1300 Roggen 56—	7.10 Mag.	5000 Mais 58 1/2	5.75 Mag.
2500 " 54—	6.30 "	1600 " 58 1/2	5.65 "
2000 " 54—	6.20 "	600 " 58 1/2	5.50 "
2200 " 53 1/2	6.20 "	2200 " 58 1/2	5.40 "
1300 Cinqu. 62—	6.28 "	1300 Gerste 46—	5.10 "
1300 Mais 58 1/2	6.30 Mag.	1200 " 39—	3.40 Schf.

**Brailaer Getreide-Markt**

vom 6. Dezember n. St. 1886.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.
4100 Weizen 60 1/2	12.35 Caic	800 Roggen 52—	6.— Caic
840 " 60—	12.35 "	800 Gerste 58—	3.75 "
1400 " 56 1/2	10.70 "	1900 Kukuruz 57 1/2	6.20 "
2800 " 55—	10.30 "	1000 " 58—	7.20 Mag.
1300 " 56—	10.65 "	1100 " 59—	6.15 "
3850 " 58—	10.55 "	1200 " 56 1/2	7.30 "
11000 Gerste 45—	4.50 Mag.	1800 Bohnen %	9.80 "
1700 " 40 1/2	3.90 Caic	1300 " %	10.— "
2400 Roggen 53—	6.25 Mag.		

**Zum Handelsvertrag zwischen Rumänien und der Pforte.** Wie man uns aus Konstantinopel mittheilt, werden in Folge der von der rumänischen Regierung ergissenen Initiative die Verhandlungen, betreffend den Abschluß eines neuen Handels-Vertrages zwischen der Türkei und Rumänien, demnächst wieder aufgenommen werden. Dagegen ist es bisher nicht gelungen, die Schwierigkeiten, welche dem Abschluß eines neuen Tarifvertrages mit Frankreich entgegenstehen, zu beseitigen. Die erste Nachricht wird von rumänischen Blättern bestätigt.

**Choleraausregeln.** Das Amtblatt publicirt die Entschlieung des Obersten Sanitätsrathes, wonach anlässlich des Auftretens der Cholera in Belgrad alle Reisenden aus Serbien nur über Berciorova, Turn Severin und Kalafat nach Rumänien eintreten können, mit dem Basse versehen sein müssen und im Aufenthaltsorte einer fünfzügigen ärztlichen Ueberwachung unterliegen.

**Serbische Tabakregie.** Wie man uns aus Belgrad unter dem gestrigen Datum berichtet, beschloß die serbische Regierung das kaum ins Leben getretene, und durch Intervention der Länderbank zu Stande gekommene Tabakmonopol, das an eine Aktien-Gesellschaft verpachtet ist, wieder aufzulösen. Die serbische Regierung ist Großaktionärin dieser Gesellschaft, da sie gerade die Hälfte der emittirten Aktien besitzt; sie braucht also nur 2 Stück Aktien neu anzukaufen, um einen ihr beliebigen Antrag mit Majorität zum Beschlusse zu erheben: Die Tabakregie in Belgrad zählt zu ihren Oberbeamten einige Bukarester Herren die in ihrer Hoffnung dort Fuß zu fassen, gar schnell enttäuscht und nun gezwungen sind, abermals zum Wanderstabe zu greifen.

**Französische Getreide und Mehlzölle.** Aus Paris wird gemeldet: Die Aitiation der Landwirthe für Zollerhöhungen nimmt täglich größere Dimensionen an; die Deputationen lösen einander bei den Ministern, beim Präsidenten der Republik ab und nebenher neben die Eingaben an die Kammer und an die Zollkommission derselben. Nach den Aeußerungen der Minister und des Präsidenten Grevy waltet kein Zweifel darüber ob, daß das Gesetz über die Zollerhöhungen unmittelbar nach Botirung des Budgets zur Verhandlung gelangen und den Wünschen der Landwirthe Rechnung getragen wird. Interessant erscheint eine Eingabe der Vereinigung der Lyoner Müller, in welcher der Mehlzoll von acht Francs als ungenügend bezeichnet und eine Erhöhung auf 12 1/2 Francs gefordert wird. „Die fremden Mehle“ — so hieß es in der Eingabe — „welche importirt werden, sind erster Qualität und repräsentiren kaum 40 Prozent von 100 Kilogramm Getreide Nachdem nun der Zoll 5 Francs für 100 Kilogramm Getreide beträgt, müßte der bisherige Satz für Mehl beauf Gleichstellung auf 12 1/2 Francs erhöht werden. Unter dieser Ziffer hätte Mehl eine Importprämie, das Fabrikat wäre minder belastet wie das Nothprodukt.“

**Die Bistritzer Brücke.** Bei der im Ministerium für öffentliche Arbeiten stattgehabten Offertverhandlung wegen Venebung der auf 700.000 Francs festgestellten Bauarbeiten der genannten Brücke, meldeten sich bloß drei Konkurrenten: Bartot in Duisburg, Blesin und Danneway u. Comp. An welche der drei genannten Firmen die Arbeiten übertragen werden, ist bisher noch unbestimmt.

**Laut einer Kundmachung** der griechischen Regierung wurde die Beleuchtung der Leuchttürme von Laka auf der Insel Bogos und Katakolo mit dem 27. v. M. provisorisch wegen Reparatur eingestellt.

**„Der Anker“**

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Im Monat September 1886 wurden 695 Versicherungs-Anträge im Betrage von Fres. 3.510.485 eingereicht und seit 1. Januar 1886 im Ganzen 6375 Versicherungs-Anträge im Betrage von Fres. 38.183.774.05. Im September 1886 wurden an Prämien und Einlagen Fres. 649052.26 und seit 1. Januar 1886 im Ganzen Fres. 3.660.676.68 einbezahlt. Die ausbezahlten Schäden im Monat September beziffern sich mit Fres. 166.470.62 und seit 1. Januar 1886 mit Fres. 1.471.938.17.

Vermögensstand der Gesellschaft am 31. Dezbr. 1885 über 43 Millionen, „ Associationen „ „ „ 50 „ „ „ Zusammen über 93 Millionen.

Der Versicherungsstand betrug am 31. Dezember 1885 73.928 Verträge mit Fres. 365 Millionen Kapital. — Für Sterbefälle und liquidirte Associationen sind bis 1. Januar 1886 über 120 Millionen Francs bezahlt worden. — Den Versicherten mit Gewinntheil bezahlte die Gesellschaft in diesem Jahre 24 Prozent Dividende.

Die in diesem Jahre zur Auszahlung gelangte Association ergab eine Verzinsung von durchschnittlich 7 1/2 Prozent Zinsen und Zinseszinsen und betrug die Dividende bei der heuer fällig gewordenen Lebens-Versicherung mit garantirtem Minimal-Ergebnis und 85 Prozent Antheil am Gewinne 31.60 Prozent vom versicherten Kapital, so daß für je Fres. 1000 versicherte Summe Fres. 1346 — ausbezahlt wurden.

Auskünfte ertheilt bereitwillig und Aufträge nimmt entgegen die General-Agentenschaft für Rumänien in Bukarest, Strada Lipsani Nr. 17, im Hause Christofelout.

**Die Advokatur-Kanzlei**

des Herrn  
**J. Majorescu**  
befindet sich nun jetzt an  
Calea Victoriei No. 55<sup>bis</sup>  
908 im 1. Stock (neben Hotel Orient). 1

**Dr. W. SALTER**

beehrt sich seinen P. T. Klienten mitzutheilen daß er von St. Dumitru ob 844 18  
Strada Fortuna No. 4,  
(neben der Apotheke „Cu sinzi“, Calea Moschilor)  
in's eigens Haus überbesetzt und daselbst wie gewöhnlich von 2—5 Uhr Nachmittags ordinirt.

**„Hôtel Mercur“**

früher Labes,  
Strada Lipsani No. 2  
BUKAREST.  
Deutsches Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, Zimmer zu 2, 3 und 4 Lei, deutsche Küche, Kaffeehaus mit 40 in- und ausländischen Zeitungen, reele Preise, gute Bedienung.  
Foland Schramm, Direktor.  
540 40



Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Dezember. Aus Anlass des Jubiläums der königlichen Throner fand gestern Abend eine Vorfeier...

Berlin, 6. Dezember. Der Prinzregent von Baiern Prinz Luitpold wird morgen Vormittags 10 Uhr mittelst Extrazuges aus München hier eintreffen...

Paris, 6. Dezember. Die ministerielle Krise dürfte schwerlich bald beseitigt werden können.

Paris, 6. Dezember. Herr Grevy konferierte heute mit den Präsidenten der Kammer und des Senates sowie mit anderen hervorragenden Politikern.

Paris, 6. Dezember. Prinz Alexander von Battenberg ist in Paris eingetroffen.

Paris, 6. Dezember. Die Kammer hat sich nach einer kurzen Sitzung für morgen vertagt. Herr Maillard (Zentralfingent) schlug vor, die Sitzung bis Donnerstag zu vertagen...

London, 6. Dezember. In Cork kamen ernste Außerordnungen vor. Die Irländer haben die Polizei angegriffen und mehrere Polizisten verwundet.

Belgrad, 6. Dezember. Der König hat die Deputation heute Mittag empfangen. Der Empfang war ein sehr herzlicher. Die Deputation erklärte, daß sie es für ihre Pflicht erachtet habe gelegentlich ihres Durchzuges eine Audienz zu verlangen...

Buenos-Ayres 6. Dezember. Die Cholera nimmt ab.

Peking, 6. Dezember. Ein Dekret der Kaiserin kündigt die Regelung der Frage bezüglich der Verlegung der Kathedrale von Peking an.

Letzte Post.

Wie aus London gemeldet wird, sieht man dort die Ausreise der bulgarischen Deputirten nicht gern. In den Augen der englischen Regierung hat sich Rußland durch die eigene Politik hinreichend gedemüthigt...

Die Militärvorlage hat im deutschen Reichstage die erste Lesung passiert und das unter ganz ungewöhnlich günstigen Auspizien. Die Regierung kann die Vorlage mit einer Mehrheit durchbringen...

Nachrichten aus Rußland zufolge sind die diesjährigen Rekruten um einen Monat später einberufen worden. Diese Maßregel wurde vom Finanzminister beantragt...

sen Uebungen hin und der Einfluß seines Erziehers, des Präsidenten der heiligen Synode, Bobedenoweff, ist wieder allein maßgebend geworden.

Aus London wird gemeldet: Die britische Regierung eröffnete der französischen, sie sei gegenwärtig nicht in der Lage, über einen Termin zur Räumung Egyptens in Erweiterungen einzutreten...

Kurs-Bericht vom 7. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Bukarest, Berlin, Wien, and London. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Answärtige Notirungen'.

- Angewandte Freunde. Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Rees, Bankier, Wittich, Seymour, Courier, London. Remy, Kaufm., Crefeld.

Makulatur-Papier

80 Cts. per Dka verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“

Devis- und Wochen-Listen für Architekten und Unternehmer stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt.“ 51, Strada Smardan 51.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Einladung an alle Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins zu der Samstag, den 11. Dezember u. St. im Boffelsaal unter gefälliger Mitwirkung des Violin Virtuosen Herrn Micher u.

I. Oeffentlichen Produktion.

- Program: I. Abtheilung. 1. Sehnsucht, Männerchor von C. S. Engelsberg. 2. Die Maikönigin, Damenchor von Arnold Krug. 3. Violin-Solo, vorgetragen von Herrn Micher u.

Bukarester Regelklub. Einladung zur außerordentlichen General-Versammlung am Mittwoch, den 25. Nov. (8. Dec.) 1886, Abends 9 Uhr.

Dr. EMIL FISCHER, Operator-Oculist, 977 Strada Smardan 18, I. Stock. (Deutsche Gasse).

Ein möbliertes Zimmer im Centrum der Stadt wird gesucht. 5 fl. Anträge unter Chiffre „Zimmer“ an die Adm. d. Bl. erbeten. 910 1

Nur Fr. 10.— Schönstes Weihnachts-Geschenk! Andenken an Verstorbene!

Portraits in Lebensgröße werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Preiszeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Rodascher, Wien. II. Große Pfarrgasse 6. BUKARESTER Handels-, Kunst- u. Industrie-Firmen A. v. Hahn, Mechanik, Matho Opith, Elektricität. — Strada Biserica Jeni No. 2.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. Mittwoch, 8. Dez. n. St. 1886. Bossel-Saal. Theatervorstellungen, unter der Direction der Herren D. Jonescu und N. Hagiosen.

Colossen OPPLER. Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT. An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Regelbahnen, Schießstände stets geöffnet.

Im Salon Oesterreicher Strada Academiei 24, findet von jetzt ab jeden Sonntag, Donnerstag und Samstag eine gemüthliche Tanzunterhaltung ohne Entrée statt.



### Oesterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Donnerstag, den 9. Dezember u. St.  
 findet nach dem gemeinschaftlichen Diner im Casino-Saale  
 eine außerordentliche  
**antispiritistische** Vorstellung des Professors  
**ROBERT**  
 mit überraschendem Programm statt.  
 Mitglieder und deren Familien haben die für Unter-  
 haltungs-Abende bestimmte Eintrittsgebühr zu entrichten.  
 Garderobe ist frei.  
 Gäste sind willkommen, müssen jedoch durch ein Mit-  
 glied eingeführt sein.  
 Beginn präcise 9 1/2 Uhr Abends. 809 1

### Corneliu Daniilescu

beehrt sich das geehrte Publikum in Kenntniss zu setzen, daß er das  
 ehemalige Johann Kosman'sche

### Colonial-Delicatessen-Conserven und Wein-Geschäft

Strada Stirbei-Vodă No. 8, Ecke des Passage roumain,  
 künstlich an sich gebracht und mit allen in dieses Fach einschlagenden  
 Artikeln vollständig frisch bestens assortirt hat, so daß er jedem  
 gerechten Wunsche Genüge zu leisten im Stande ist.  
 Die Saison-Artikel langen regelmäßig täglich an.  
 Wäpige Preise und äußerst solide Bedienung sind  
 meine Grundzüge, und hoffe ich daher, mit zahlreichem Zuspruche  
 beehrt zu werden.  
 Hochachtungsvoll:  
 837 9 Corneliu Daniilescu.

Seit 1/13. Oktober:

### Gänzliche Liquidation

meiner sämtlichen Damen Artikel, als:  
 Damen-Wäsche, Hauben, Cravatten, Kragen,  
 Büschen, Spitzenhücher, Handschuhe, Wolltricot,  
 Tücher, Parfumerien etc. etc.  
 Preise bedeutend unter Selbstkosten.  
**F. Günther,**  
 16, Calea Victoriei 16.

Frisch angekommen:

Remadour Käse, Gorgonzola, Chester Roll-  
 häringe, Aal in Gelée, Christianer, Anchovis,  
 empfiehlt

### GEORGES KOSMAN,

Strada Carol I No. 29. 762

Schwedische

### Verdichtungs-Leisten

Bourellets de coton  
 zur Verhütung des Zuges an Fenstern und Thüren empfiehlt  
**H. HÖNICH,**  
 Tapeten-Niederlage,  
 Strada Stirbey-Voda No. 3. 813 12

### KARL LENGYEL,

führt erster Zuschneider in der  
 „CROITORIA MODERNA“,  
 beehrt sich seinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum  
 anzuzelgen, daß sich sein Atelier in der  
**Strada Regala (Hôtel Regal)**  
 befindet, woselbst er die feinsten französischen und englischen Stoffe  
 auf Lager hält. Schnitt nach den neuesten Journalen  
 Beste Preise, prompte Bedienung. 875 6

Wichtig für Apotheker!

### L. rum. Holzschachtel-Fabrik,

Strada Scitu-Magureanu No. 12,  
 empfiehlt den Herren Apothekern und Salvofabrikanten  
 die Erzeugnisse seines Etablissements en gros & detail  
 Die verbesserte vormals Herrn Kraft gehörige  
 Fabrik ist in der Lage, jedwede Bestellung prompt und  
 zu billigen Preisen zu effectuieren wodurch Rumänien für  
 diesen Artikel vom Auslande vollständig unabhängig gewor-  
 den ist. Bestellungen für Boco und die Provinz überwindet  
**Paul Radaslavescu,**  
 868 7 Fabrikereigentümer.

### Restauration im Oest.-Ung. Casino.

STRADA ACADEMIEI No. 11.

Beehre mich meinen geehrten Gästen bekannt zu geben, daß ich die Restaura-  
 tion im Oesterr.-Ungar. Casino übernommen habe. Durch Engagement eines re-  
 nommirten Koches bin ich in der angenehmen Lage, die exquisitesten Speisen  
 nach Wiener und ungarischer Manier zu serviren; ebenso wird mein Keller  
 allen Anforderungen wie bisher entsprechen, indem ich nur die besten und reifsten  
 in- und ausländischen Weine eingelagert halte.

Für Nichtmitglieder des Oesterr.-ung. Casinos sind Extra-  
 Zimmer mit separatem Eingange reservirt. Auf Frühstück, Mittags-, und  
 Abendspisen werden auch außer dem Hause Abonnements zu mäßigen  
 Preisen angenommen; außerdem empfehle ich mein Lokal für größere Tafeln.

Für prompte und nette Servirung ist bester Sorge getragen.  
 Indem ich das P. T. Publikum bitte, die mir durch eine lange Reihe von  
 Jahren geschenkte Gunst auch in meinem neuen Locale nicht zu entziehen, zeichne ich

Achtungsvoll

Jacques Labes,  
Restauteur.

828 14

### Bähne und Gebisse

werden nach der neuesten Me-  
 thode schön, dauerhaft  
 und billig verfertigt.  
 Reparaturen aller Art  
 werden schnelligst ausgeführt.  
 900 J. Erl, Dentist,  
 2-12 Strada Scannele Nr. 56.

### Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre  
 jeder Art, Harnröhren- und  
 weißen Fluß, Santans-  
 schläge, brist ohne Berufs-  
 führung gründlich und  
 schmerzlos 1281

**Dr. Salter,**  
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.  
**STRADA FORTUNA 4,**  
 neben d. Apotheke „Cu sânti“  
 (Calea Moşilor)  
 Ordination v. 2-5 Uhr Nachm

### AVIS.

### Die echte Professor med. Dr. G. Jäger's Ungefärbte Original-Normal-Leibwäsche

Hiermit erklären wir, dass wir der Firma:  
**„AUX QUATRE SAISONS“**  
 in Bucarest, vis-à-vis dem kgl. Palais,  
 Eigenthümer Herr **MAX BEHRENDT,**  
 Königl. Rumänischer Hoflieferant



den **Allein-Verkauf**  
 unserer Normal-Wäsche, für  
 ganz Rumänien, übertragen ha-  
 ben und dass wir nur jene  
 Artikel für **allein echt**  
 anerkennen, die bei genannter  
 Firma zu haben sind.

Ausführliche Cataloge in  
 rumänischer, deutscher und  
 französischer Sprache, sowie  
 Belehrungen über das Woll-  
 regime sind daselbst gratis  
 einzuholen. 765 23

Hochachtend  
**W. Benger Söhne,**  
 Stuttgart.

### Ein Assistent der Pharmacie

gewandt und absolut zuverlässig, mit guten Referenzen  
 wird acceptirt. (Diplomirte bevorzugt)

888

**J. Eitel,** Apotheker,  
 Ramnic, Valcea

### Zu verpachten oder zu verkaufen

in der Strada Calaraschi, 10 große Bogons, einzeln oder zu-  
 sammen, geeignet zu Pflanzungen oder zur Errichtung einer Fabrik.  
 — Auskunst Strada Negustori 21. — Zu verpachten ein  
 Garten, 6 Bogons groß, mit verschiedenen Fruchtbäumen, besondere  
 Maulbeerbäume, 500, 300 veredelten Bäumen, Wiese mit Pflaumen-  
 bäumen und Weinstöcken. In demselben befindet sich ein gefundenes ge-  
 m. uertes Haus, 4 Zimmer, Magazin und dergl. Geeignet zur Zucht  
 von Seidenraupen. Früchte können in dem nahen Albesti und Mizil  
 verkauft werden. Adresse Strada Negustori 21. 882 3



Alle in Jahrbuchbüchern, B colorierten Karten und  
 30 Plänen im Text  
 erscheint in genau 30 Lieferungen à 30 Kr. — 60 Pf. —  
 60 Cts. — 56 Kop.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
 — Prospect gratis —

Selbst Programm gemäß sind das Werk in nachfolgende Hauptabtheilungen  
 getheilt: 1. Das Meer (Physik des Meeres), 2. Die Meeres (Küsten und Inseln,  
 Topographie der Meere), 3. Die Organismen im Meere (Pflanzen und Thiere),  
 4. Das Leben auf dem Meere (Ethnographie, Fische und Säugethiere), 5. Das  
 Meer im Entschieden (Hydrographie, Geschichte und Sage, Handel und Seewehr,  
 die Geschichte des Meeres)

H. Hartleben's Verlag in Wien, I. Wallfischgasse 4.

### DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von  
 Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1886. Xerunter Jahrgang. 1887.

In einzelnen Heften:

à 45 Kr. = 85 Pf. zu beziehen.

1886. Xerunter Jahrgang. 1887.

Ganzj. Prämumeration:

**FÜR**

5 fl 50 Kr. = 10 M. incl. Fr.-Zuf.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie  
 und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften  
 von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr.  
 = 85 Pf. = 1 Fr. 15. Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuf-  
 lich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12  
 Heften 5 fl. 50 Kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts., inclusive Franco-  
 Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen  
 auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen.

### GEOGRAPHIE UND STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

### Beretreter gesucht.

Eine der größten Toilette-  
 Seifen- und Parfumerie-  
 Fabriken Deutschlands sucht  
 für Rumänien einen  
 Vertreter gegen Provision,  
 dem Branche und Rundschaft genau  
 bekannt sind.

Nur Offerten von Bewerbern,  
 die Erfolge aufzuweisen haben, sin-  
 den Berücksichtigung sub J. L. 5120  
 durch **Rudolf Mosse, Berlin**  
 SW. 907 1

### Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt  
 für Augenkrankheiten,  
 heilt gründlich und schmerz-  
 los nach einer neuen Methode  
 Syphilis u. Geschwüre  
 (neue und veraltete) jeder  
 Art, Harnröhren u. weissen  
 Fluss sowie Folgen der ge-  
 schwächten Manneskraft.  
 Ordinationsstunden: —  
 Vormitt. von 8-9 und  
 Nachm. von 2-5 Uhr.  
**CALEA VACARESCY 53,**  
 neben d. Spitalo Xenocrat.